

REFLEXIONEN ZU EINEM THEATERPROJEKT AM TEATRO AVENIDA

# VON EINEM CHAMÄLEON NAMENS KORRUPTION

Mit acht SchauspielerInnen und MusikerInnen des Teatro Avenida bringt Jens Vilela Neumann Dürrenmatts Klassiker zum Thema Korruption „Den Besuch der alten Dame“ in einer mosambikanischen Adaption in Maputo auf die große Bühne. In dem Artikel gibt uns der Schauspieler und Regisseur Einblicke in seine Arbeit und reflektiert die Bedeutung des Themas für Mosambik und Deutschland.

Von Jens Vilela Neumann

## KORRUPTION – GLAUBEN SIE, DASS MAN ALLE UND ALLES KAUFEN KANN?

**W**enn Korruption ein Tier wäre – welches wäre es?“, fragte ich am ersten Probenstag die SchauspielerInnen des Teatro Avenida in Maputo. Sofort antwortete Nelson Faquir (der im Theaterstück den Bürgermeister spielt): „Das Chamäleon, jede Stunde wechselt es die Farbe, es passt sich seiner Umgebung an, bewegt sich ganz langsam und, schnapp, fängt es Dich!“

Als wir für Interviews zum Thema Menschen auf der Straße suchten, war es fast unmöglich, jemanden zu finden, der mutig genug war, offen seine Meinung zu äußern. Die meisten hatten Angst vor dem „Chamäleon“, was zeigt, wie schwer es in Mosambik immer noch ist, offen Kritik an den sozialen und politischen Zuständen zu äußern. Aber die Korruption ist kein Problem, das es nur in Mosambik gibt.

Korruption ist eines der größten politischen und sozialen Probleme unserer Zeit und global auf dem Vormarsch. Internationalen Umfragen zufolge zahlt weltweit jedeR Vierte Bestechungsgelder, zumeist an Behörden oder Institutionen. Als Grund dafür wird meist genannt, dass man „Probleme“ umgehen will. Obgleich die Entwick-

lung am rasantesten in Europa und Nordamerika ist, sind Schmiergeldzahlungen am häufigsten in den Ländern südlich der Sahara verbreitet. Hier zahlt laut Transparency International mehr als die Hälfte der Befragten Schmiergelder an korrupte Beamte.

Als ich am Anfang der Proben zum Theaterstück „Der Besuch der alten Dame“ von Friedrich Dürrenmatt die SchauspielerInnen darum bat, mir persönliche Geschichten zum Thema zu erzählen, waren alle Berichte aus der Perspektive derer, die jemanden bestachen. Die SchauspielerInnen waren froh darüber, die eine oder andere „ausweglose“ Situation mit der Polizei oder im Krankenhaus durch Bestechung unumständlich gelöst zu haben. Sie waren Täter und Opfer zugleich. Einer der Gründe für die Bestechlichkeit ist sicherlich die miserable Bezahlung der Beamten, die dadurch faktisch „gezwungen“ werden, Nebeneinkünfte zu haben, um leben zu können. Ist Korruption dann legitim? Natürlich war den SchauspielerInnen bewusst, dass Korruption schlecht ist, aber sie zuckten hoffnungslos mit den Schultern, es sei nun mal die Art und Weise, wie die Dinge hier laufen. Bertolt Brecht sagt in der „Dreigroschenoper“: „Erst kommt das Fressen, dann die Moral.“ Handelt der Mensch also nur dann fair, wenn er es sich leisten kann? Ist alles eine Frage des Geldes?

Gegensätzlich zu Brechts Aussage haben Ökonomen errechnet und bewiesen, dass Ehrlichkeit das ökonomisch erfolgreichere Modell ist. „Moral und Fressen“ also Hand in Hand gehen. Als ich dies anhand eines Spiels austesten wollte, war ich nicht erfolgreich, denn die SchauspielerInnen entschieden sich primär für die Aktionen, die den direkten persönlichen Gewinn versprochen, anstelle sich dafür zu entscheiden, langfristig für alle Beteiligten profitabel zu agieren. Dieses Ergebnis meines Experiments bestätigte meine Überlegungen, die mich von Beginn an beschäftigt hatten: Ist nicht ein jedeR im Grunde seiner Existenz korrupt? Bedarf es nicht bestimmter sozialer „Überwachungsstrukturen“, dass man nicht korrupt ist? Wann fängt das an, dass man eine Situation zu seinen Gunsten nutzt, obwohl man weiß, dass man damit unfair das eigene Interesse vor das der Allgemeinheit stellt? Wann wird zum Beispiel angebotene „Hilfe“ nur ein Selbstzweck, von dem nur der Helfende profitiert? Herr Prof. Fischbacher von der Universität Konstanz schrieb mir dazu in einer E-Mail, dass seine Ergebnisse aus der angewandten Wirtschaftsforschung belegen, dass die meisten Menschen sich nicht aus freien Stücken fair verhalten, sondern weil es sich lohnt, weil unfaires Verhalten gestraft wird und faires Verhalten sich langfristig auf unseren guten Ruf und sich auch materiell positiv auf uns auswirkt. Es ist also ein „Teufelskreis“, der sich positiv oder negativ für eine Gesellschaft entwickeln kann. Wenn alle korrupt sind, ist es normal, dass der Einzelne auch korrupt ist, denn das Korrupte wird legitimiert. Ist niemand korrupt, ist es auch für den Einzelnen schwer, korrupt zu sein, denn man gebt sich in die Gefahr einer hohen gesellschaftlichen Strafe – wie wir in Deutschland am Fall des Bundespräsidenten Wulff miterlebten. Es wirkt besonders fatal, wenn die Korruption in der Regierung und anderen angesehenen Institutionen stattfindet, denn dann fungiert sie als „schlechtes Vorbild“ und senkt das Vertrauen in die Demokratie.

Mosambik muss sich in dieser Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs also mehr denn je fragen, was das Land von seiner Würde und seinen



Jorge Vaz spielte den Pater und den Journalisten. Foto: Jens Vilela Neumann



V.l.n.r vorne: Alcídio Pires, Lucrecia Paco, Serge Nelson, Graça Silva, Jorge Vaz. Foto: Jens Vilela Neumann

Rohstoffen verkauft, wer davon profitiert und wie der gesellschaftliche Frieden gewahrt werden kann, wenn die Schere zwischen Arm und Reich noch weiter auseinander geht.

## THEATER IN MOSAMBIK – DREI MONATE SO LANG WIE EIN JAHR

Als Theater und Filmemacher bin ich diesen Sommer für drei Monate nach Mosambik gereist, um in Maputos Teatro Avenida Dürrenmatts „Der Besuch der alten Dame“ zu inszenieren. Drei Monate in Mosambik fühlten sich für mich an wie ein ganzes Jahr!

Das gilt sicher auch für die Touristen, die an den Stränden von Inhambane oder Vilanculo „die Seele baumeln lassen“, mehr gilt es aber für BesucherInnen, die gekommen sind, um am Leben der Menschen vor Ort teilzuhaben, die sich einbringen wollen, vielleicht versuchen zu helfen, die etwas wagen, auf der Suche sind, die lernen und zuhören und sich dabei die Hände schmutzig machen, Fehler begehen, vielleicht Klischees überwinden und auf ihrem Weg positiv überrascht oder eventuell auch bitter enttäuscht werden. Der Intensität der Erlebnisse ist es zu verdanken, dass die Zeit rasant schnell vorüber ging und ich doch das Gefühl hatte „ewig“ da gewesen zu sein.

Überforderung und kreatives Chaos waren meine Tagesordnung, denn ich hatte mir vorgenommen, in drei Monaten den Dürrenmatt im Teatro Avenida zu inszenieren, einen Dokumentarfilm über die Proben und das Thema „Korruption“ zu drehen, einen Theaterworkshop für deutschsprachige SchülerInnen aus Maputo sowie die Verfilmung des Theaterstücks zu realisieren. Dabei spreche ich kein Portugiesisch, Kommunikationsprobleme waren also vorprogrammiert. Hinzu kamen zahlreiche weitere Schwierigkeiten, zum Beispiel als mein Computer samt allen Film-, Foto- und Promotionsmaterial durchbrannte, die MusikerInnen nach Vertragsunterschrift wieder abspringen wollten oder die Kostüme und das Bühnenbild drei Stunden vor der Premiere noch nicht fertig waren. Aber die Inspiration durch die Menschen vor Ort, die Kreativität aller, die sich

in der guten Zusammenarbeit freisetzte, und vor allem das Gefühl, dass „alles möglich ist“, führten dazu, dass all diese Probleme erfolgreich gemeistert wurden und wir alle eine fantastische Premiere erleben durften.

## DIE GESCHICHTE – WAS KOSTET DER WOHLSTAND?

Reist man durch Mosambik oder geht man durch Maputo, fällt einem schnell auf, dass es viele Gebäude und Orte gibt, an denen noch der Glanz der Vergangenheit zu erkennen ist. Genau wie in Dürrenmatts Kleinstadt Güllen ist dieser Glanz aber vom Verfall überwuchert, denn viele MosambikanerInnen sind sehr arm. Gleichzeitig gibt es ganz aktuell große Hoffnungen auf „blühende Landschaften“, denn im Norden Mosambiks sind große Rohstoffvorkommen entdeckt worden, die in naher Zukunft erschlossen werden sollen. Das Theaterstück der „Alten Dame“ zeigt genau das Spannungsfeld auf, in dem sich das Land gerade befindet. Auf der einen Seite die Erinnerung an ökonomisch bessere Zeiten von vor dem Bürgerkrieg, auf der anderen Seite die Hoffnung auf Kapital aus bisher unerschlossenen Rohstoffquellen. Die Wahl des Stücks erwies sich auch nach der Adaption, den Proben und der erfolgreichen Theaterpremiere als „goldrichtig“. Die SchauspielerInnen und ZuschauerInnen erkannten die Parallelen ihres Landes zu Dürrenmatts Geschichte, die archetypischen Stereotype der Gesellschaft (des Bürgermeisters, des Pastors, der Polizistin) sowie das ritualisierte „Opfer“ des Helden Alfred für den „Gott des Geldes“ wieder. Das Theaterstück ist eine Tragische Komödie. Dadurch hatte das Publikum die Möglichkeit zu „lachen“ und zu „weinen“, wobei gerade das „Lachen“ dort sehr geschätzt wird.

*Die Milliardärin Claire Zachanassian, die „alte Dame“, besucht die verarmte Kleinstadt Güllen (in unserer Adaption: das fiktive Dorf Schibane), in der sie ihre Jugendzeit als Klara (bei uns: Klarinja) verbracht hatte. Während die EinwohnerInnen auf finanzielle Zuwendungen hoffen, sucht Claire Rache für ein altes Unrecht. Als sie*

*in ihrer Jugend von Alfred III (bei uns: Alfredo) ein Kind erwartete, bestritt dieser die Vaterschaft und verleugnete sie. Klara musste ihre Heimat arm, wehrlos und entehrt verlassen, wurde in die Prostitution getrieben, gelangte jedoch durch Heirat mit einem Ölquellenbesitzer zu einem riesigen Vermögen. Die nun hochangesehene „alte Dame“ unterbreitet den BürgerInnen ein unmoralisches Angebot: Sie würde ihnen eine Milliarde schenken, wenn sie Alfred umbrächten. Diese Forderung lehnen die BewohnerInnen zunächst entrüstet ab, denn in einer Demokratie herrscht keine Selbstjustiz. Doch dann beginnen die BürgerInnen Geld auszugeben, Kredite zu nehmen, so als ob alle mit einem größeren Vermögenszuwachs rechnen könnten. Alfred wird vom Lieblingsbürger der Stadt zum Außenseiter, sein Widerstand bricht letztendlich und von Schuld und Angst zermürbt liefert er sich seinen MitbürgerInnen aus. Der Mord an Alfred wird als „Herzinfarkt aus Freude“ vom Stadtarzt und der Presse kommentiert. Der Bürgermeister bekommt von Claire den Milliardencheck. In unserer Adaption entscheidet sich Claire aber am Ende im Dorf zu bleiben, ohne das versprochene Geld auszuzahlen. Sie nimmt stattdessen ihre „westliche“ Perücke ab und bindet ein Capulana (ein bedrucktes Tuch, das die Frauen in Mosambik gern um Kopf oder Hüfte tragen) um ihren Kopf. So erteilt sie dem Dorf eine Lektion, integriert sich aber gleichzeitig langfristig, sie bleibt in ihrer Heimat.*

In unserer Inszenierung gibt es drei Musiker (Sérgio Muiambo / Gitarre, Timóteo Cucho / Saxophon und Alcídio Pires / Percussion), die auch kleinere Rollen übernahmen. Lucrecia Paco spielte „die alte Dame“, Adelino Branquinho den Alfredo, Graça Silva die Polizistin und Alfredos Frau. Jorge Vaz spielte den Pater und den Journalisten, Nelson Faquir den Bürgermeister und diverse Figuren aus dem Dorf. Besonders hilfreich war mein deutschsprachiger Assistent Assado Lichane, der im Stück den Panter spielte. Ihnen und allen anderen Mitwirkenden meinen tiefen Dank.

*Das Projekt wurde finanziert durch das Auswärtige Amt, „Aktion Afrika“, das Instituto Cultural Moçambique – Alemanha (ICMA) und die Schweizer Botschaft.*

*Jens Vilela Neumann ist freischaffender Regisseur und lebt in Berlin. Seine Arbeiten zu Themen wie Identität, Liebe, Selbstsucht, Tod und Transzendenz und zu aktuellen gesellschaftlichen und politischen Konflikten sollen anregen – zum Nachdenken, zum Weiterdenken, zum Umdenken. Zum Theaterprojekt entsteht derzeit auch ein Dokumentarfilm. Weitere Infos zu seinen Projekten und zum Autor (auch in Portugiesisch) unter: [www.vilelaneumann.com](http://www.vilelaneumann.com)*